



Chorleiter Jürgen Brennich bei Proben mit seinen Sängerinnen und Sängern in Kempten. Foto: Matthias Becker

Akribischer Chorleiter

Seit 36 Jahren leitet Jürgen Brennich den Allgäuer Kantatenchor. Nun steht wieder ein Konzert an. Dafür wird intensiv geprobt.

Von Markus Noichl

Memmingen Seit 36 Jahren leitet Jürgen Brennich den Allgäuer Kantatenchor. Ein Lebenswerk, das der heute 54-Jährige früh begann. Am Sonntag, 28. Dezember, wird diese nachhaltige Aufbauarbeit des Memmingers prächtige Früchte tragen: Bei einem bereits ausverkauften Konzert in der Frauenkirche Memmingen erklingen, zusammen mit dem Kantaten-Orchester und vier Gesangs-Solisten, zwei herausragende Kantaten von Johann Sebastian Bach: „Ich freue mich in dir“, BWV 133 sowie „Herz und Mund und Tat und Leben“, BWV 147.

Auch das Violinkonzert in a-Moll (BWV 1041) mit der im Memminger Raum aufgewachsenen Barockgeigerin Verena Eggenberger und das zweite Brandenburgische Konzert stehen auf dem Programm. Letzteres gehört zu den anspruchsvollsten Trompetenstücken der Barockzeit, nur wenige Solisten sind in der Lage, es auf originalen Barocktrompeten zu spielen. Rupprecht Drees, Solist beim Freiburger Barockorchester und bei der Akademie für Alte Musik Berlin, wird „diesen einzigartigen Hörmoment ermöglichen“, sagt Brennich voller Vorfreude.

Mit dem Kantatenchor probt er intensiv auf den Auftritt hin. Charismatisches Markenzeichen des Vokalensembles ist die Mischung von jungen und erfahrenen Stimmen. Als Fachleiter für Musik am Kemptener Carl-von-Linde-Gymnasiums arbeitet Jürgen Brennich täglich mit jungen Menschen. Viele davon kann er für seinen Chor gewinnen.

Bei einer Probe neulich drängen sich über 70 Sängerinnen und Sänger im Musikraum des Gymnasiums. Sie beginnt nach einer freundlichen, humorvollen Begrüßung und der Vorstellung dreier Neuer mit einem sportlichen Aufwärmens. Die Männer und Frauen schütteln und dehnen sich, sie hüpfen und trampeln. Dann fokussieren die Choristen den Atem, und schließlich wecken sie auf li, lu und anderen Silben ihre Stimmen. Bald will Jürgen Brennich auf solche Silben auch Gesten und Emotionen dargestellt bekommen. Er macht sie selbst vor.

Dann arbeitet er mit dem Chor am Eingangssatz der Bachkantate BWV 133. Kurt Renner am Klavier hat alle Hände voll zu tun, um den Orchesterpart pianistisch abzubilden. Denn Bach zündet ein instrumentales Freudenfeuer. Der Chor legt darüber eine ruhig fließende Choral-Melodie. Doch auch die hat es in sich. Vor allem, weil Brennich jedes Detail unter die Lupe nimmt.

Zunächst werden die kräftig loslegenden Choristen stimmlich „verschlankt“. Der Chorleiter bringt sie dazu, leichter und natürlicher zu singen. Immer wieder fordert er dazu auf, „Masse“ aus der Stimme herauszunehmen.

Auf dieser Basis werden nun die wichtigen Worte des Textes zum Leuchten gebracht. Die ersten Worte, „ich freue mich“, kommen bald aus tiefstem Herzen, das anschließende „In dir“ strömt als weiche Liebeserklärung an Gott. Faszinierend, dass alle Mitwirkenden bereit sind, unermüdlich an Details zu arbeiten – auch dann noch, als außer dem Chorleiter niemand mehr Verbesserungspotential hört. „Wie ist das Jesulein?“,

fragt Brennich, dem das Adjektiv „liebe“ noch nicht genug strahlt.

Und er erinnert immer wieder daran, die Töne „abzuziehen“ – also jene für die Aufführungspraxis alter Musik typischen Klang-Gesten wachzurufen, das Spiel zwischen Spannung und Entspannung. Diese von Nikolaus Harnoncourt wiederentdeckte „Klangrede“ studierte Brennich beim Meister selbst und praktizierte sie als Geiger in renommierten Alte-Musik-Ensembles. Sein Handwerk lernte er schon früh. Er stammt aus einer Memminger Musikerfamilie, war Konzertmeister im Schwäbischen und im Bayerischen Landesjugendorchester.

Bass Richard Lehmann (74) aus Memmingen ist das letzte noch aktive Gründungsmitglied des Kantatenchores. Mit leuchtenden Augen erzählt er von schönen Erlebnissen mit dem Vokalensemble. Dass Singen jung hält, dafür gibt es noch mehr Zeugen. Etwa die Altistin Karin Fornell aus Oberstdorf (76). Sie konnte zwei Enkel aktivieren. Die 16-jährige Mira Fornell ist heute zum ersten Mal dabei. Sie hat schon Erfahrungen in anderen Ensembles gesammelt und genießt nun das konzentrierte Arbeiten. Oma und Enkelin sind sich einig: Es sei eine schöne Gemeinschafts-Erfahrung, zusammen zu singen.

Und es gebe für Menschen keine wertvollere Erfahrung, als in einer Gemeinschaft aufzugehen und über sich hinauszuwachsen, ergänzt die Oma. Das suche doch jeder in seinem Leben. Dafür sei Singen ideal – gerade in einer Zeit zunehmender Isolierung und Einsamkeit. „Da nützt auch das Handy nichts.“